

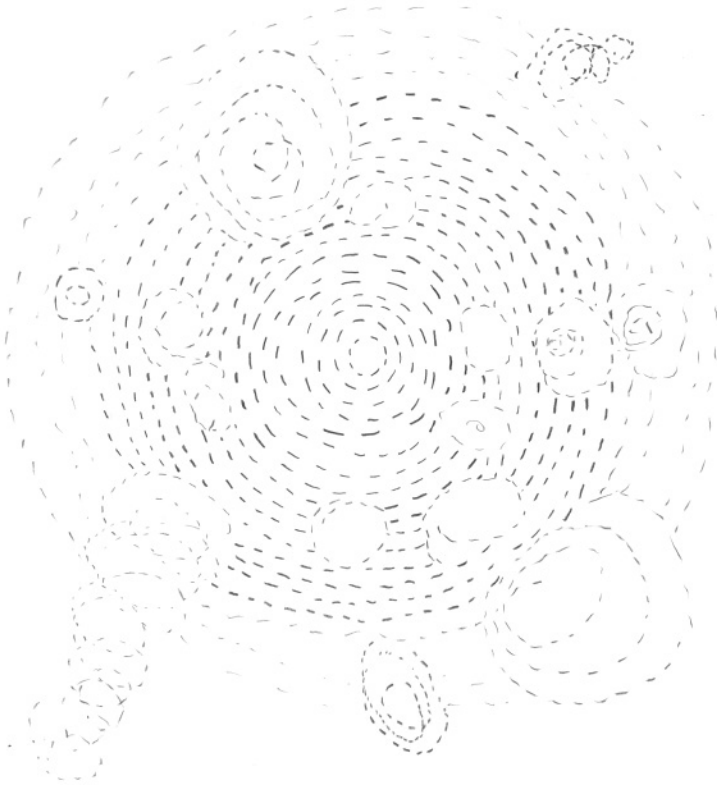
alles kann auch anders sein



Anleitung zum Lösen von Unlösbarem

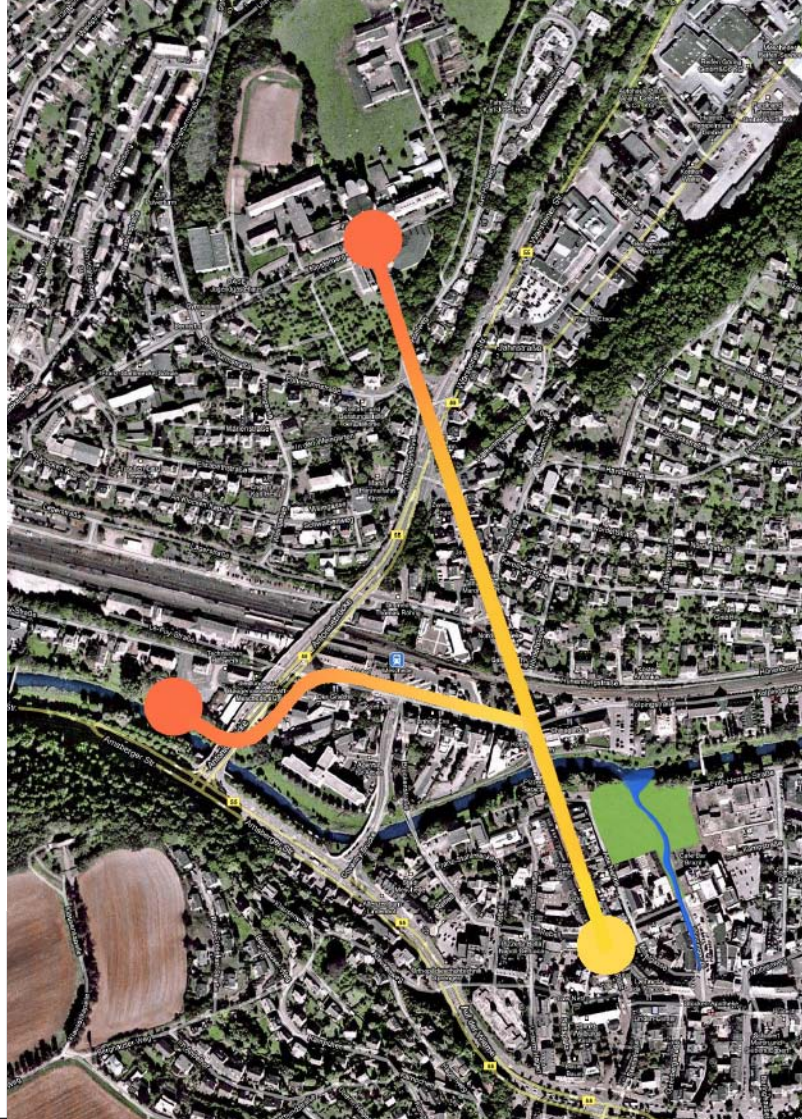


anschauen



Raum

Meschede von oben





viele

zwischen Ruhr und Zollamt

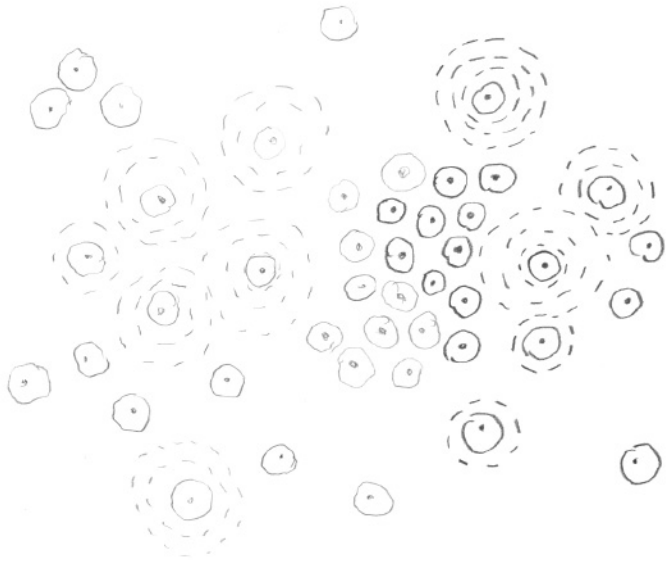




seitlich betrachtet



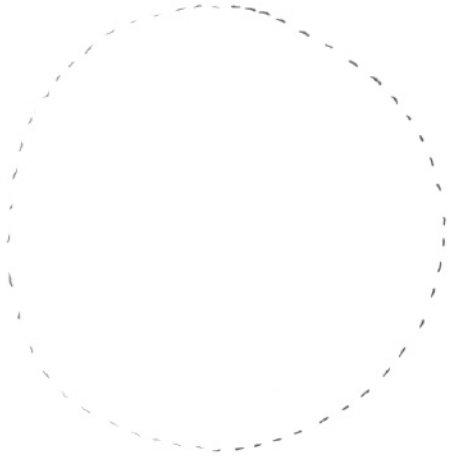
Steinstufe am Ruhrufer



zwei Systeme

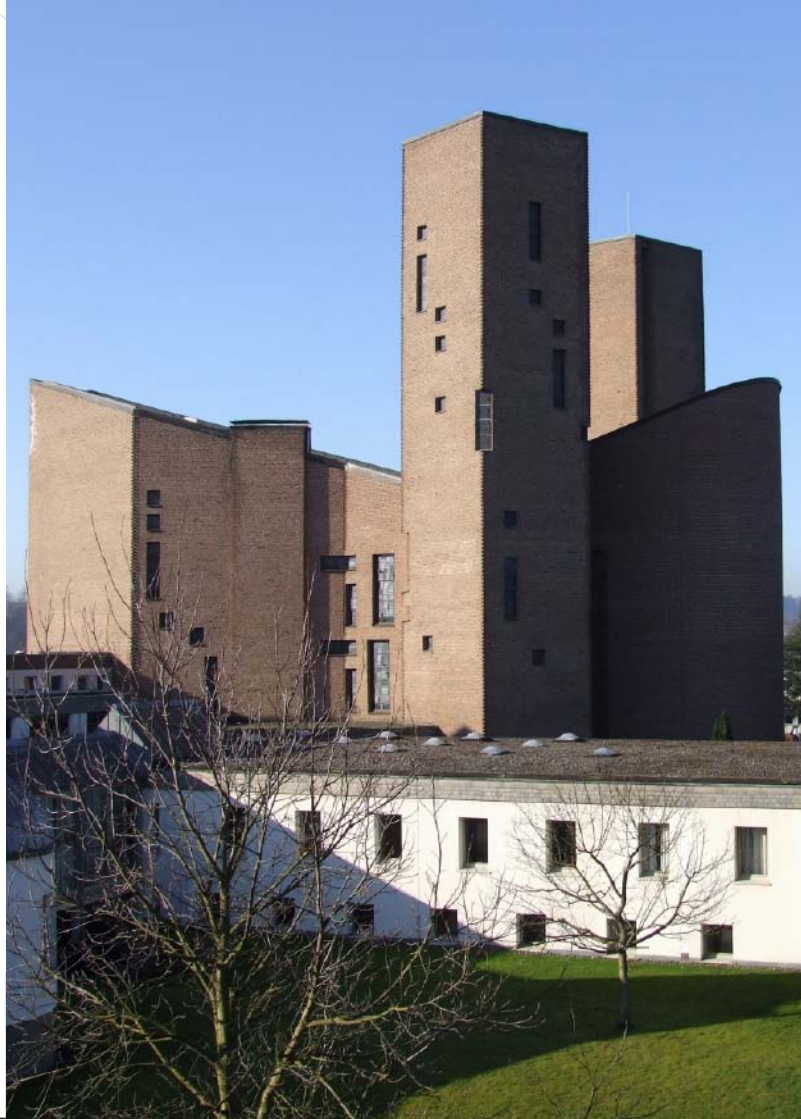


Bahnhofsunterführung



nur denken

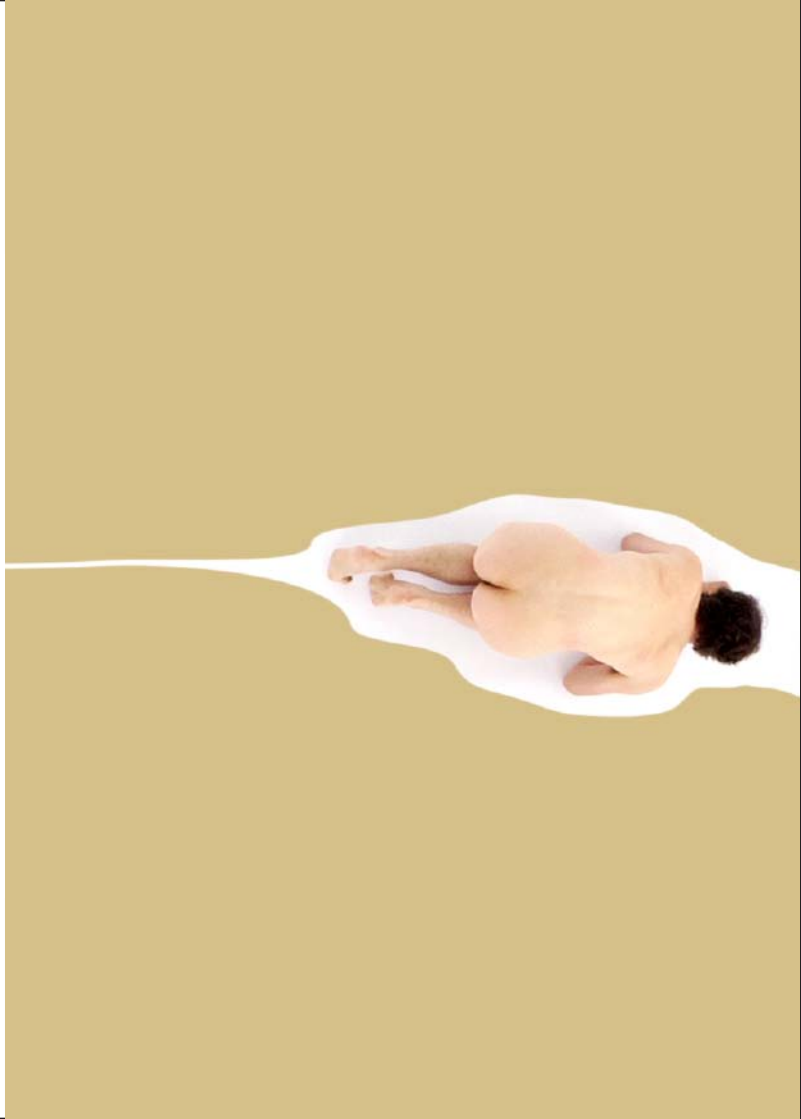
Abtei Königsmünster

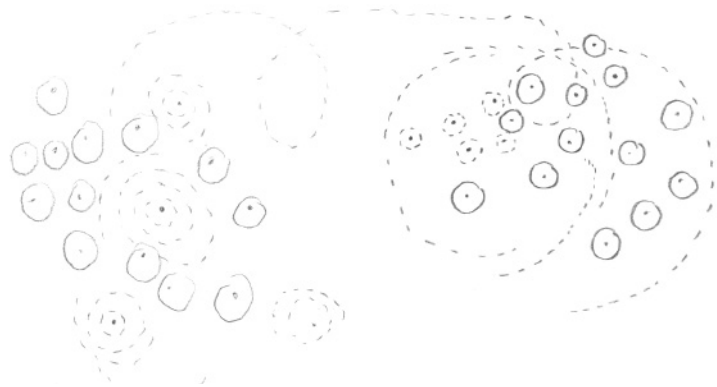




zusammen

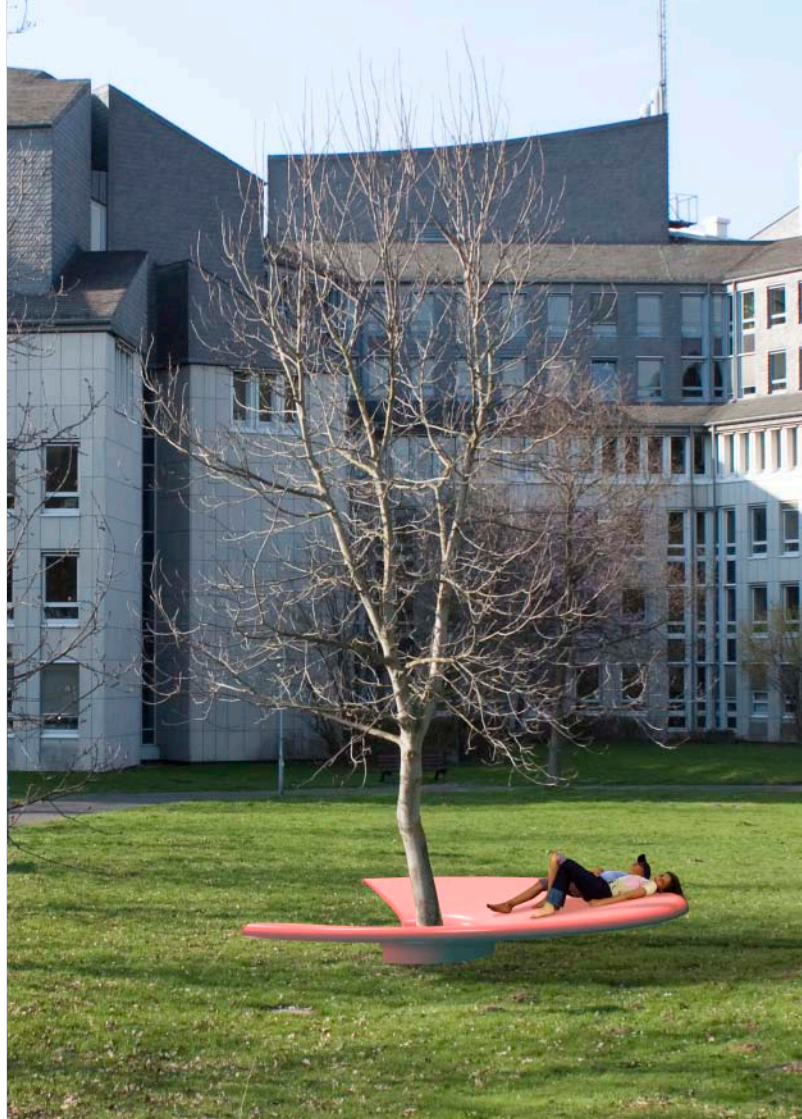
visual therapy 09





annähern

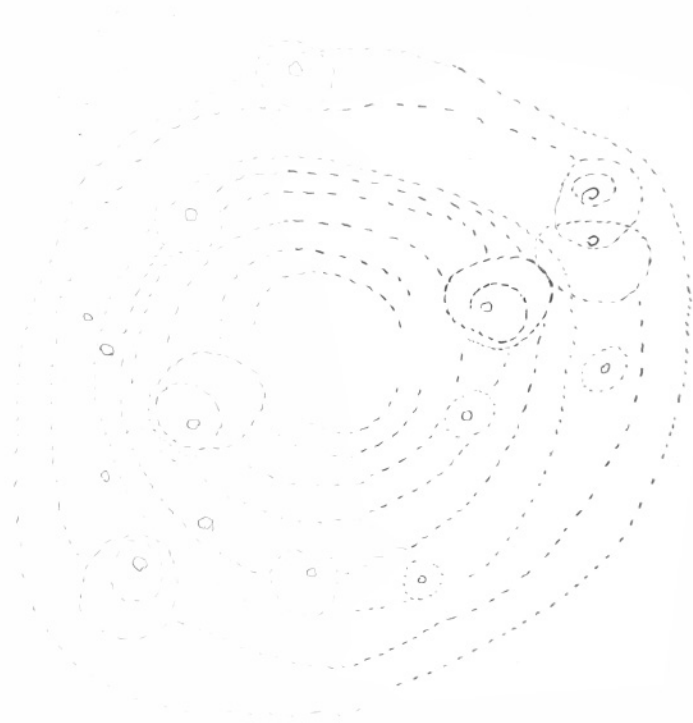
Kreishaus



stehen

Tisch für viele



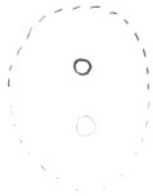


in Bezug

zwei Seiten der Dinge

Bekanntermaßen haben die Dinge immer zwei Seiten, mindestens. Menschen sind beispielsweise mit der erstaunlichen Eigenschaft ausgestattet, zu fast jedem Ort heimatliche Gefühle entwickeln zu können – abhängig natürlich von ihrem jeweiligen Alter bei der Ansiedlung und von der Dauer ihres Bleibens. Sie scheinen darauf programmiert zu sein, sich ihren nächsten wie auch ihren erweiterten Lebensraum nicht nur handlungspraktisch, sondern auch emotional anzueignen. Vielleicht ist ja auch das eines der vielen verblüffend „ausgeklügelten“ Evolutionsresultate, in diesem Fall, um den zivilisatorischen Wechsel vom Nomadischen zum Sesshaften möglichst langfristig und stabil zu etablieren und damit bestimmte kulturelle Optionen überhaupt erst möglich zu machen. Die Kehrseite einer in ihrer Tendenz unbedingten Zugewandtheit zum eigenen dauerhaften Aufenthaltsort, oder sagen wir der Einfachheit halber sehr verkürzt: Die Kehrseite der Heimatliebe ist jedoch eine gewisse sprichwörtliche Blindheit gegenüber den tatsächlichen Gegebenheiten. Dabei ließe sich durch das vergleichende Betrachten anderer Orte in der Welt doch recht einfach ein realistisch relativiertes Bild vom eigenen Zuhause erzeugen. Und selbst wenn entsprechende Vergleiche angestellt werden – die klimatischen und naturlandschaftlichen Bedingungen einmal außer Acht gelassen –, fällt es offensichtlich schwer, die in nichtheimatlichen Gebieten als positiv empfundenen Gestaltungsunterschiede auf angemessene Weise in den eigenen Lebensraum zu übertragen. Wie sonst könnte es wohl sein, dass etwa deutsche Italienreisende eigentlich schon immer von den dortigen „Piazzes“ in Dörfern und Städten schwärmten, aber man beim Anblick der allermeisten hiesigen Plätze diese Begeisterung nicht im Geringsten vermuten würde. Beispiele dieser Art ließen sich, wie wir alle wissen, endlos fortsetzen. Nun kann es selbstverständlich nicht darum gehen, ganz Deutschland die Toskana als Aufenthaltsort zu empfehlen oder mangels Möglichkeiten für einen Wohnortwechsel in Depression zu verfallen. Aber genauso wenig sollte man sich, gerade als Beheimateter, einfach nur ins Schicksal ergeben und es irgendwelchen Kräften überlassen, den gemeinsamen Lebensraum zu gestalten. Wir befinden uns in einer Phase der kulturellen Entwicklung, in der es anscheinend außerordentlich schwer ist, die geeignete Balance zwischen einer verwurzelnden Bejahung und einer mobilisierenden Verneinung zu finden. Oft hilft, wenn jemand von außen kommt und seinen fremden Blick unvoreingenommen und unbestechlich, aufmerksam und empathisch auf anderer Leute Heimat richtet. Natürlich nicht, um kolonialistisch zu belehren, sondern um dadurch die Blicke der dort Lebenden zu erneuern, Menschen in Bewegung und Interaktion zu bringen und deren Phantasie zu beflügeln. Am besten geht das mit unkonventionellen Methoden, die Klischees vermeiden, automatisierte Reaktionen verhindern und die zur Beteiligung animieren. Wichtig ist, einen solchen Prozess wirklich ernst zu nehmen und mit echten Konsequenzen zu betreiben, sonst bleibt am Ende nur das hinlänglich bekannte Gefühl der Vergeblichkeit, womit das glatte Gegenteil des Gewünschten erreicht wäre. Aber genauso wichtig ist es, möglichst viel Heiterkeit ins Spiel zu bringen. Denn im günstigsten Fall ist diese Form von gemeinsamer Arbeit genau das: ein großes folgenreiches Spiel.

Kay von Keitz



Atem holen

**Vorderseite**

zwischen verstreuten Dingen – Zeichnung – 1997

**Seite 3, 4, 6, 8, 10, 11, 12, 14, 16, 18, 20**

Zeichnungen – 2010

**Seite 5**

Luftbild von Meschede mit Kloster, Treffpunkt der Jugendlichen und Stadtzentrum – 2010

**Seite 7**

Treffpunkt der Jugendlichen – Foto: Ernst Köster – 2010

**Seite 9**

Steinstufe am Ruhrufer – Simulation – 2010

**Seite 11**

Bahnhofsunterführung – Foto: Ulrike Nowicki – 2010

**Seite 13**

Abtei Königsmünster – Foto: Pater Nikolaus – 2007

**Seite 15**

visual therapy 09 – Filmstill – 2009

**Seite 17**

Baumscheibe am Kreishaus – Simulation – 2010

**Seite 19**

Zwei Segmente des Tisches für viele – 2010

**Seite 21, 22**

Text: Folgenreich spielen – Kay von Keitz – 2010

Dieses Heft erscheint anlässlich Ute Reehs STADTBEZIEHUNG als Teil des Ausstellungsprojektes BLICKWECHSEL, Kultursekretariat NRW Gütersloh. Vom 12.09. bis 24.10.2010 arbeiten 42 Künstlerinnen, Künstler und Künstlergruppen in 42 Städten in NRW. Partnerstadt von STADTBEZIEHUNG ist Meschede im Sauerland.

Besonderer Dank gilt der Abtei Königsmünster, der Druckerei Wullenweber, der Westfalenpost, dem Café Das Schäfer's, der Sparkasse Meschede, dem Kulturring Meschede e.V., Bürgermeister Uli Hess, Ulrich Hengesbach, Ulrike Nowicki, Ernst Köster, Axel Bruchhäuser, Professor Dr. Jürgen Bechtloff, Pater Nikolaus, Kay von Keitz, dem bunten Block, den Bewohnerinnen und Bewohnern von Meschede.

Weiteres unter [www.ute-reeh.de](http://www.ute-reeh.de)